

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 04.01.2018 um 20:00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt zum Ökumenischen „Karnevals-Gottesdienst“
am 4. Januar 2018 im Hohen Dom zu Köln**

Lesung: Koh 3,1-4
Evangelium: Lk 15,25-32

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

für wahre Kölsche und echte Karnevalisten ist es überhaupt kein Problem, dass wir uns noch inmitten der Weihnachtszeit befinden und in ihr heute unseren traditionellen Ökumenischen Karnevalsgottesdienst begehen. Karneval – das ist für uns Kölsche die „fünfte Jahreszeit“, und die geht – zumindest bei uns in Köln – immer. Alles hat seine Zeit (vgl. Koh 3,1), heißt es dagegen im alttestamentlichen Buch Kohelet. Danach gibt es eine Zeit zum Gebären, eine Zeit zum Sterben, zum Pflanzen, zum Bauen, zum Weinen, zur Klage, zum Heilen, zum Trösten und natürlich ganz sicher auch „eine Zeit für den Tanz“. (Koh 3,4).

Mit dem „Aus der Reihe tanzen“ ist das dann schon etwas anders. Meistens wollen ja die, die in Reih und Glied tanzen – oder stehen – alles, nur nicht dass da irgend-einer aus der Reihe tanzt. Aber genau dazu lädt das diesjährige Sessionsmotto „Mer Kölsche danze us der Reih“ ein. Wer sich die Zeit nimmt, sich auf der Internetseite „Kölner Karneval“ die Herleitung unseres Sessionsmottos durchzulesen, erfährt ungemein Interessantes über die Geschichte des „Reihentanzes“ im Kölner Karneval und ebenso über das „Aus der Reihe tanzen“. Würden Menschen immer wieder einmal aus der Reihe tanzen – ich bin mir sicher: Vieles wäre besser, bunter und lebendiger... und das nicht nur in der fünften Jahreszeit!

Doch nochmal zur Geschichte: der Tanz im Kölner Karneval ist aus dem mittelalterlichen Reigen- oder Reihentanz entstanden, Tanzpaare in Formation, wie sie auch heute noch eine Augenweide im Zoch oder bei den diversen Veranstaltungen des Sitzungskarnevals sind. In Köln sind es seit dem 13. Jahrhundert die „Hellige Knäächte und Mäde“, die den Reihentanz ursprünglich geprägt haben. Die Knäächte trugen in den Prozessionen der Pfarreien die Heiligenfiguren und führten nachmittags mit ihren Mägen Reihentänze auf. „Die Hellige“ sind somit die älteste Tanzgruppe im Kölner Karneval. Bis heute pflegen sie ihre Kultur mit einem

eigenen Tanzstil und entsprechender Tracht, so wie inzwischen viele weitere Kölner Tanzgruppen.

Aus diesem altehrwürdigen Reihentanz bildete sich – so die Herleitung des diesjährigen Sessionsmottos – später dann die Redensart von: „Aus der Reihe tanzen“. Und tatsächlich: Wir Kölner tanzen gerne aus der Reihe – wir sind deshalb auch ein Alptraum für jeden echten Preußen! Wir Kölschen ordnen uns ungern unter und lassen uns auch nicht unterkriegen. Und unser Kölscher Straßenkarneval hat heute mehr mit einem Lied der Bläck Föös, denn mit einem geordneten Reihentanz zu tun:

*„Links eröm un rächs eröm
Üvver Desch un Bänk un Stöhl.
Links eröm un rächs eröm,
Jeder föhlt sich wohl he en dem Jewöhl.“*

Sich im „Jewöhl“ wohlfühlen, ist allerdings in unseren Tagen mit ganz eigenen Fragezeichen versehen. Der Karneval ist zu einer Hochsicherheitszone geworden. Angst vor Terror ebenso wie vor Übergriffen schlagen sich, auf unsere Art zu feiern und uns des Lebens zu freuen, nieder.

Dabei gibt es so viele Gründe dankbar, freudig und ausgelassen zu sein. Gott schenkt uns so viel, und er schenkt uns auch die Freude, die Musik, den Tanz! Und er will, dass alle Menschen sich des Lebens freuen können. Dass das nicht alle können, gehört zu den traurigen Seiten des Lebens, die auch an Karneval nicht einfach auf Seite zu schieben sind. Es gibt ein Zitat, das sicher alle schon mal irgendwo gehört oder gelesen haben und das im Original auf Karl Marx zurückgeht. Dieses scheint mir ebenfalls gut zum Kölner Karneval und dem diesjährigen Sessionsmotto zu passen. Es lautet: „Die Verhältnisse zum Tanzen zu bringen“¹.

Nichts soll ungerecht bleiben, nichts so festgeschrieben sein, dass die einen arm bleiben und die anderen immer reicher werden. Solche Verhältnisse müssen zum Tanzen gebracht werden. Der Kölner Karneval – sicherlich eine Ausnahmezeit – zeigt, dass die Verhältnisse auf den Kopf gestellt gehören, dass es gilt aus der Reihe zu tanzen, damit wir Menschen uns mit nichts abfinden, das ungerecht ist und mit nichts, das nur um der Ordnung willen ordentlich ist. Das Leben – es ist ein Fest, und daher muss man „sich freuen“ (Lk 15,32)... und mal ordentlich aus der Reihe tanzen um Gott und der Menschen willen... „immer, immer widder“, wie Cat Ballou es singt.

Amen.

¹ "[...] man muss diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, dass man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt!" - Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1, S. 387, 1844.